

Spitex als ein mögliches Sparmodell der Zukunft?

Neue Anreize für die Freiwilligenarbeit

Im Berner Kursaal hat am Donnerstag der 3. Spitex-Kongress begonnen, der im Zeichen der ständig steigenden Gesundheitskosten die Anliegen einer bedürfnisgerechten und kostengünstigen spitalexternen Pflege behandelt. In ihrem Eröffnungsreferat sprach sich Bundesrätin Ruth Dreifuss unter anderem für einen gezielten Ausbau der Betreuungsgut-schriften im Rahmen einer nächsten AHV-Revision aus.



Angesichts veränderter Familienstrukturen kommt der Spitex eine wachsende Bedeutung zu. (Bild hf.)

rom. Bern, 28. August

Das Motto des dritten Spitex-Kongresses, «Spitex im Trend», war offensichtlich gut gewählt. Weit über 1000 Interessierte, vor allem Frauen, besetzten den grossen Saal des Berner Kursaals nicht nur bis auf den letzten Sitzplatz, sondern liessen sich auch noch auf Treppenstufen nieder, um sich mit den aktuellen Problemen des Wachstumsmarkts der spitalexternen Pflege zu befassen. An der zweitägigen Veranstaltung geht es um die divergierenden Vorstellungen von Spitexfachleuten, Krankenkassen und Kunden bezüglich Qualität der zu erbringenden Leistungen, um deren Bedarf und Finanzierung sowie um die notwendige Zusammenarbeit der Spitex-Organisationen mit den anderen Leistungserbringern des Gesundheitswesens.

Nicht schuld an Kostensteigerung

Die Präsidentin des Spitex-Verbands Schweiz, Eva Segmüller, gab gleich zu Beginn der Tagung den Schwarzen Peter, der den Spitex-Organisationen von den Krankenversicherern in letzter Zeit

regelmässig zugespielt wurde, an unbekannte Adresse weiter. Es sei allzu leichtfertig, dem jüngsten Partner in der Gesundheitsversorgung die Verantwortung für den weiteren Kostenanstieg zuzuschreiben. Auch Bundesrätin Ruth Dreifuss stellte klar, dass die Spitex-Leistungen nicht zu einer Aufblähung der Gesundheitskosten geführt haben. Die bisher von der öffentlichen Hand, insbesondere von den Kantonen und den Gemeinden, getragenen Aufwendungen seien lediglich auf die Krankenversicherer verlagert worden. Es dürfe nicht übersehen werden, dass die Spitex-Kosten mit zwei Prozent nur einen sehr kleinen Teil der Kosten der Krankenpflege ausmachten.

Die jüngst verfügte grundsätzliche Begrenzung der Spitex-Leistungen auf 60 Stunden pro Quartal sei nicht als Leistungsabbau, sondern als Massnahme zur Verhinderung von Missbräuchen zu verstehen, betonte die Bundesrätin. Angesichts der kontinuierlich steigenden Lebenserwartung der schweizerischen Wohnbevölkerung sieht die Bundesrätin eine weitere Zunahme der Spitex-Leistungen voraus, die allerdings von einem Ab-

bau der Spitalbetten begleitet sein müsse, damit die kostendämpfende Wirkung der spitalexternen Pflege wirklich zum Tragen komme. Nach Meinung von Ruth Dreifuss ist die im neuen bundesstaatlichen Finanzausgleich geplante Kantonalisierung der Unterstützung der Spitex-Organisationen vertretbar. Im Rahmen der Altershilfe erhielten letztes Jahr rund 800 Spitex-Organisationen etwa 122 Millionen Franken aus der AHV-Kasse.

Bundesrätin Dreifuss unterstrich im weiteren die Bedeutung der familiären und nachbarschaftlichen Betreuung. Keinesfalls dürfe die private Initiative und Kreativität durch zu enge staatliche Regelungen gebremst werden. Sie verwies in diesem Zusammenhang auf die mit der 10. AHV-Revision eingeführten Betreuungsgutschriften, welche die Renten von Personen verbessern, die sich um pflegebedürftige Verwandte kümmern. Angesichts der restriktiven gesetzlichen Regelung sprach sich die Bundesrätin dafür aus, im Rahmen einer nächsten AHV-Revision auch einen gezielten Ausbau dieser Betreuungsgutschriften zu prüfen.

Vorhersehbarer Leistungsausbau

Für eine gezielte Förderung der Freiwilligenarbeit im Sinne eines Sozialdienstes setzte sich im anschliessenden Podiumsgespräch auch der Präsident der Sanitätsdirektorenkonferenz, der Thurgauer Regierungsrat *Philipp Stähelin*, ein. Dass er ausdrücklich auch die Männer für solche Aufgaben im Dienste der Gemeinschaft motivieren möchte, hörten die überwiegend weiblichen Kongressteilnehmer wohl, doch fehlte ihnen offensichtlich der Glaube an die Umsetzung solcher Wünsche. Der Zürcher Professor *François Höpflinger* schätzt die vor allem von Frauen geleistete unbezahlte Hilfe für betagte Familienangehörige auf 12 bis 15 Milliarden Franken. Er prophezeite den Spitex-Organisationen, dass sie es künftig mit immer anspruchsvolleren Kunden zu tun haben werden, nämlich mit Betagten, die sich an Leistungen eines Club Méditerranée gewöhnt hätten und entsprechend anspruchsvoller seien.

Professor *Pierre Gilliand*, der sich vor allem mit Fragen der Demographie befasst, ist überzeugt, dass das Spitex-Angebot nicht nur unschuldig an der Kostensteigerung im Gesundheitswesen ist, sondern auf längere Sicht vielmehr beträchtliche Einsparungen bringen wird. Wenn man in Zukunft die medizinischen Leistungen nicht rationieren wolle, müsse jetzt ernsthaft rationalisiert werden. Unter Rationalisierung versteht Gilliand einen namhaften Ausbau der Spitex-Leistungen, die seiner Ansicht nach in 10 bis 15 Jahren statt der heutigen zwei Prozent einen Anteil von fünf Prozent am Gesamtkuchen der Gesundheitskosten ausmachen dürften. Professor Höpflinger rief die Spitex-Organisationen auf, sich professioneller zu organisieren und zu regionalen Zentren zusammenzuschliessen, damit sie im gegenwärtigen Verteilungskampf der Ärzteslobby besser Paroli bieten könnten.